

## Enzyklopädien als Quelle für vergleichende Untersuchungen zum Nationskonzept

- 04-1-019** *Die Nationskonzeptionen in deutschen und britischen Enzyklopädien und Lexika im 18. und 19. Jahrhundert* / Karsten Behrndt. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2003. - X, 326 S. ; 21 cm. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 956). - Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2002. - ISBN 3-631-50815-8 : EUR 50.10  
**[7509]**

Karsten Behrndt untersucht in seiner Dissertation einen für die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre historische Erforschung zentralen Begriff, nämlich den der *Nation* der schon vielfach in der einschlägigen geschichtswissenschaftlichen Literatur analysiert wurde. Ungewöhnlich an Behrndts Arbeit sind die Quellen, auf die er sich in seiner Studie stützt. Er betrachtet die Entwicklung der Vorstellung von Nation ausschließlich auf der Grundlage von Einträgen in zeitgenössischen Enzyklopädien und Lexika. Der Wert dieser Quellen besteht darin, daß sie allgemeingültiges Wissen auf dem neusten Stand vermitteln.

Behrndt führt seine Quellenanalyse mit großer Konsequenz schematisch bis ins kleinste Detail durch, verzichtet jedoch auf eine klare Positionierung innerhalb der bereits bestehenden Theorien und methodischen Annäherungen zum Nationsbegriff. Die Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur findet lediglich in den - durchaus sehr umfangreichen - Fußnoten statt, was bei einem so zentralen Thema wie dem Nationsbegriff als nicht ganz angemessen erscheint.

Es ist vor allem Behrndts Quellensammlung, die beeindruckt: Er wertet fast 90 deutsche und englische Enzyklopädien und Lexika aus und betrachtet darüber hinaus auch österreichische Werke sowie die sächsische und die preußische National-Enzyklopädie. Der umfangreiche Quellenteil im Literaturanhang bietet zusammen mit dem detaillierten Inhaltsverzeichnis einen guten Überblick über die wichtigsten allgemein-encyklopädischen Werke der Zeit, nicht nur in England und Deutschland.

Gerade wegen der enormen Materialfülle wäre die Formulierung einer präzisen Fragestellung bereits zu Beginn der Arbeit wichtig gewesen. Der Leser erfährt zunächst hingegen nur, was er am Titel der Arbeit ablesen kann. Eine Präzisierung des Themas - etwa anhand bereits existierender Forschungsthesen - findet in den ersten Kapiteln nicht statt. Erst aus der Analyse der Werke des 18. Jahrhunderts gewinnt Behrndt die Kriterien für die Beschreibung seiner weiteren Quellen. Auch die Definition des Begriffes *Nation* am Anfang gleicht eher einem kursorischen Abriß, als daß sie das Thema profilieren würde. Hilfreich als Einstieg in die Thematik ist der Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Enzyklopädien in der Einleitung. Die Auswahl der Länder Deutschland und Großbritannien für den Vergleich erscheint zufällig, ihre argumentative Begründung trifft auch auf andere

Staaten Europas in der Zeit, etwa Frankreich, zu. Auch dort gab es eine „reichhaltige lexikalische Tradition“ im 18. und 19. Jahrhundert und als „Komponente der politischen und territorialen Ordnung des europäischen Staatensystems“ (S. 23) kann auch dieses Land gesehen werden. Mehr noch: Gerade Frankreich spielt eine zentrale Rolle für die Herausbildung des Nationsverständnisses in Europa - wie Behrndt in seiner einführenden Definition des Nationsbegriffes selbst darlegt - und hat mit der **Encyclopédie** von Diderot und d'Alembert die in politischer Hinsicht bedeutendste Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts hervorgebracht. Daß dieses richtungweisende Werk überhaupt nicht in den Blick kommt, muß als Versäumnis gewertet werden.

Auch die Beschränkung auf alphabetisch geordnete Lexika wird nicht plausibel begründet. Der Verzicht auf die Betrachtung von Fachlexika hingegen erscheint aus Platzgründen verständlich.

Der analytische Hauptteil der Arbeit ist in vier Großkapitel untergliedert, die aufeinanderfolgende Zeitabschnitte behandeln: das 18. Jahrhundert, die Zeit von 1789 bis 1815, die Jahre 1815 bis 1848 sowie die Spanne von 1848 bis 1914. Innerhalb der Kapitel werden zunächst die britischen Enzyklopädien chronologisch nacheinander vorgestellt und in einer Zusammenfassung auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht, dann analog die deutschen; am Ende steht jeweils ein Vergleich der beiden Länder. Die Analyse der Enzyklopädien folgt - mit Ausnahme der des 18. Jahrhunderts - ebenfalls einem strikten Schema: Zuerst werden die Begriffsdefinitionen für *nation* bzw. *people* sowie *Nation* bzw. *Volk* untersucht, dann wird das Nationskonzept vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von Gesamtstaat und Teilstaat betrachtet und schließlich kommen die einzelnen Konstituenten des Nationsbegriffes sowie die geschichtlichen Abhandlungen in den Artikeln in den Blick. Dieser Dreischritt wird in den mehr als 60 Darstellungen ab dem Zeitraum 1789/1815 wiederholt. Für den Leser ist diese methodische Konsequenz zwar etwas ermüdend, zumal die Unterkapitel in einer sehr kleinen Schrifttype gesetzt sind. Die Materialfülle kann durch ein solch einheitliches Raster jedoch gebändigt und ein hohes Maß an Vergleichbarkeit erreicht werden.

Behrndts Stärke liegt denn auch in der akribischen Beschreibung des Nationskonzeptes in den einzelnen Werken, die er immer wieder anhand umfangreicher und anschaulicher Originalzitate belegt. So arbeitet er beispielsweise die Sonderrolle des **Zedler** und der **Encyclopædia Britannica** für die jeweilige nationalsprachliche Tradition überzeugend heraus. Diesen beiden Werken kommt schon allein aufgrund der Ausführlichkeit ihrer Einträge eine Sonderstellung zu. Die **Encyclopædia Britannica** enthält als erste englischsprachige Enzyklopädie längere Abhandlungen zur Geschichte der Nation, wobei nicht nur die Engländer, sondern auch die Schotten und die Waliser ins Blickfeld rücken. Zedler betrachtet als erster den Terminus *Volk* als politischen Begriff im Sinne der Staatsnation und grenzt ihn von der durch Sitten und Herkunft definierten *Nation* ab.

Auch die Generalthese, daß in den deutschen Enzyklopädien *Nation* primär sprachlich-kulturell und herkunftsmäßig definiert wird, wogegen in England

*nation* grundsätzlich mit Staatsnation gleichgesetzt und damit politisch bestimmt wird, erläutert Behrndt an vielen Beispielen sehr anschaulich. Während sich die Definitionen von *Nation* im 18. Jahrhundert in beiden Ländern noch nicht prinzipiell unterscheiden, setzt sich in Deutschland spätestens nach 1815 das Konzept der Kulturnation durch; in England lebt die Idee der Staatsnation ungebrochen bis ins 20. Jahrhundert in den Enzyklopädien fort.

Ferner zeichnet Behrndt minutiös nach, wie sich die Entwicklung der deutschen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert im Spannungsfeld von protestantisch-kleindeutscher und katholisch-großdeutscher Lösung in den konfessionell geprägten Enzyklopädien widerspiegelt.

Behrndts Arbeit richtet sich somit primär an ein historisches Fachpublikum. Ihr Verdienst liegt darin, daß sie das Wissen über den Nationsbegriff durch die Erschließung und detaillierte Auswertung von neuem Quellenmaterial ergänzt und vertieft. Wer sich hingegen allgemeinere Informationen über die untersuchten Enzyklopädien und eine Einordnung in ihren historischen Kontext erwartet, wird enttäuscht. Außer dem Erscheinungsjahr erfährt man kaum etwas über den Entstehungszusammenhang der Werke und ihre Rezeptionsgeschichte. Sie dienen in erster Linie als Quellen für eine sehr spezifische geschichtswissenschaftliche Fragestellung.

Monika Braß

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>